

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
26 (1842)**

2 (11.1.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797841)

N^o 2. Dienstag, den 11. Januar. 1842.

Ueber Erkältung.

Schon damals, als der Unterzeichnete im Jahr 1817 seine, auf langjährige Beobachtung, wie auf naturhistorische und physiologische Gesetze gegründete Ueberzeugung von der Grundlosigkeit des noch herrschenden Glaubens, daß das Zahnen der Kinder mit Beschwerden und krankhaften Zufällen verbunden sey, in diesen Blättern aussprach, äußerte er zugleich die Absicht, weiterhin auch noch andere, ähnliche medicinische Vorurtheile und Irrthümer zur Sprache zu bringen, worüber indeß 23 Jahre verflossen sind, ohne daß er sein Vornehmen ausgeführt hat. Diese Verzögerung ist jedoch keinesweges in einer Nachlässigkeit, sondern nur allein darin begründet, daß er zuvor die auf seiner fast 50jährigen medicinischen Wallfahrt gesammelten Beobachtungen über die fraglichen Gegenstände zu wirklichen Erfahrungen wollte reifen lassen, und sie sodann erst zu veröffentlichen für angemessen hielt, eine Zurückhaltung und Zögerung, welche wohl jedem Arzte, dem es um Ermittlung einer medicinischen Wahrheit zu thun ist, anzuempfehlen seyn möchte, damit er nicht einzelne Wahrnehmungen für Erfahrungen ausgiebt, welcher bedeutungsvolle Unterschied bekanntlich darin besteht, daß durch Erfahrung das Resultat vieler, unter gleichen

Umständen gemachten, consequenten Beobachtungen oder Wahrnehmungen bezeichnet wird, und welcher Begriff alle Zweifel bei der Betracht kommenden Sache ausschließt, wenn dagegen eine einzelne Wahrnehmung sehr zufällig seyn und daher trügen kann, mithin nichts weniger als für die Sache beweisend ist, obgleich Ursache und Wirkung dabei noch so sehr im Zusammenhange zu seyn scheinen sollten, und eben aus diesem Grunde giebt es eine Menge ausposaunter medicinischer Erfahrungen, die sich bei einer weitem und sorgfältigern Prüfung nicht bestätigen wollen und sich nicht bewähren. In Folge jener Zögerung erschien denn auch unlängst in N^o 31. u. 32. dieser Blätter v. J. 1840 von ihm der Aufsatz über Diätetik und physische Erziehung der Kinder, so wie auch dies hier nun folgende Bruchstück über Erkältung erscheint.

Daß einer jeden Wirkung, einer jeden Erscheinung eine Ursache zum Grunde liegt, daß ist gewiß, aber höchst ungewiß und problematisch bleibt es in manchen, besonders in medicinischen Fällen, welche Ursache diese oder jene Erscheinung begründete. Sehr oft wird daher, selbst von Aerzten und um so öfterer von Nichtärzten, bei einem Unwohlseyn und einer Krankheit die wahre Ursache

verkannt oder übersehen und eine falsche dafür angenommen; was denn auch in Krankheitsfällen um so leichter geschieht, als oft verschiedenartige Krankheiten gleiche Ursachen haben und verschiedene Ursachen völlig gleiche Krankheitserscheinungen begründen können. Beispiele davon möchten namentlich die, oft vermeinten sog. Verkältungszufälle darbieten, von welchen denn, so wie von der Natur und dem Wesen der sog. Verkältungen überhaupt, in dem Folgenden gehandelt werden soll.

Der eigentliche Begriff des Wortes »Erkältung« ist gleichbedeutend mit dem Zustande des »Kaltgewordenseyns«, des Frierens, wird aber im allgemeinen Sprachgebrauch, so wie sich dies handgreiflich ergibt, mit den Folgen von diesem Zustande verwechselt. Man versteht also stets unter Erkältung oder Verkältung das davon entstandene Uebelbefinden, welches man von einer erlittenen Erkältung herleitet. Hier soll jedoch bis weiter nur der Zustand des Erkältens oder Kaltgewordenseyns darunter verstanden werden.

So wie bei Kindern, welche noch in der Zeit des Zahnens sind, fast bei jeder, noch so sehr verschiedenartigen Unpäßlichkeit, ja sogar oft bei ihren Unarten, von vielen Eltern stets das beschwerliche, krankhafte Zahnen als Ursache davon angeklagt wird, so wird mit gleichem Unrecht bei Erwachsenen regelmäßig fast bei jedem Uebelbefinden eine erlittene »Erkältung« als Ursache angeklagt, und wenigen möchte es einfallen, zu fragen: Sollte mein Uebelbefinden nicht auch eben so wohl von einer sonstigen krankmachenden Ursache und nachtheiligen Einflüssen unter den tausend und abermals tausend vorhandenen, herrühren können und die erlittene Erkältung daran nicht vielleicht völlig schuldlos seyn? — An die

mannigfaltigen krankmachenden Einflüsse, an die Stoffe der miasmatischen Gifte, welche die Luft, ihr Behikel, in sich aufnimmt, oft weit verbreitet, und an die für selbige Empfänglichen austheilt, denkt, so allbekannt dies auch immerhin ist, wohl nur selten Jemand! Fast bei einer jeden eingetretenen Unpäßlichkeit, bei dem Anfang von einer jeden Krankheit, heißt es regelmäßig: ich bin »erkältet,« es ist nichts Anderes als Das: »ich stand hie oder da im Zugwinde,« ich war gerade sehr warm und wurde zu schnell kalt; ich war damals zu leicht gekleidet und der Wind wehete kalt; ich kann durchaus den Nordwind, ich den Ostwind, ich keinen Zugwind vertragen; ich stand kaum eine Minute am geöffneten Fenster, da hatte ich's gleich weg, und was dergleichen mehr angegeben und vermuthet wird. Kurz, »ich bin erkältet, das weiß, das fühle ich und darauf lebe und sterbe ich,« pflegt das Schlussergebnis solcherlei Vermuthungen zu seyn, und dennoch herrscht hiebei, wie sich wohl noch weiter ergeben dürfte, regelmäßig ein Wahn und Irrthum, und so steht und geht es überall, wo Vorurtheile bei dem Menschen schon von seiner Kindheit an in ihm und mit ihm verwachsen sind. Die Länge der Zeit, die Allgemeinheit des Glaubens an solche Vorurtheile, erhebt sie zu Dogmen, deren Antastung gleichsam als ein sündliches Beginnen angesehen wird. Alle besseren, mit den unwidersprechlichsten Gründen belegte Belehrungen finden kein Gehör, werden nicht erwogen, nicht geprüft, ja ohne Weiteres, meist sogar als Paradoxen zurückgewiesen, verhöhnt und bleiben daher ohne Erfolg. Am allerschwersten bleibt es aber, alte, zu lange verwurzelte medicinische Vorurtheile ganz und gar auszurotten, zumal, wenn solche noch hie und da selbst von Aerzten beschützt werden,

wie denn solches bei einem befangenen Theil derselben nicht eben sogar selten ist.

Wir wollen jedoch bei dem Falle, von welchem es sich hier dermalen handelt, nicht egoistisch, sondern gegen die, so anders gedacht haben, und noch anders denken möchten, billig seyn, und fragen: sollte es nicht, dem Allen ungeachtet, doch wohl möglich seyn, sollte es nicht dennoch vorkommen, daß abnormes, oder ungewöhnliches Kaltwerden (Erkältung), daß der Temperaturwechsel, besonders der, von der Wärme zur Kälte, so öfters und mannigfaltiges Unwohlseyn, welches unter den Namen von Erkältung gänge und gebe ist, begründete? Die Natur und die Erfahrung haben bei der Entscheidung medizinischer Angelegenheiten wohl unstreitig die größte Competenz; befragen wir also diese darüber zunächst.

Da nun Temperaturwechsel in der Atmosphäre unausgesetzt Statt findet, da solcher der stete Begleiter aller Jahres- und Tageszeiten ist, und sogar oft stündlich, durch chemische Processe in der Luft, herbeigeführt wird, so wäre es von der Natur, welche stets mit großer Umsichtigkeit und Fürsorge für ihre Geschöpfe zu Werke geht, in der That ein großes Versehen, oder eine besondere Nachlässigkeit gewesen, wenn sie gerade das Vollkommenste aller Geschöpfe, den Menschen, so mangelhaft gebildet, so rücksichtslos organisiert hätte, daß er bei der Unabwendbarkeit täglich und stündlich einem Temperaturwechsel ausgesetzt zu seyn, gleichwohl von solchem stets gefährdet seyn sollte; wenn dagegen alle seine Mitgeschöpfe, selbst die Bewohner der Gewässer, und sollten diese auch urplötzlich beim Eintritt des Winters mit einer dicken Eissrinde bedeckt werden, in Folge aller angestellten Beobachtungen kein Unwohlseyn erleiden, son-

dern dabei stets gesund bleiben. Es ist jedoch nicht so; wie es denn auch weiter aus Erfahrung darzuthun und nachzuweisen steht.

Der gemeine Landmann, der ärmere, geringere und zugleich größte Volkstheil, wohnt in Häusern und Gemächern, in welchen die Luft durch, zum Theil, nicht völlig geschlossene Thüren, durch zerbrochene Fensterscheiben und aus ihren Fugen gewichene Wände und die mannigfaltigsten Wege zu allen Jahreszeiten und bei jeder Witterung, freien Durchgang findet, und wer weiß, wie viele derselben in solchen Zugwinden sogar gebettet sind. Sie sind ferner ihren Berufsarten nach, allem Wechsel der Witterung zu allen Jahreszeiten, und der Kälte, oft der anhaltendsten strengsten Kälte ausgesetzt. Bis späthin zur Strenge des Winters ist ihr Aufenthalt außerhalb einer erwärmten Stube, auf einer gleich luftigen Hausdiehle am Feuerheerd; sie sind zugleich nebst ihren Kindern, alle meist nur dürftig gekleider, werden nicht selten bei manchen Gelegenheiten von kaltem Regen bis auf die Haut durchnäßt, und frieren in kalten Jahreszeiten augenfällig unausgesetzt, und doch entspricht ihr Gesundheitszustand der Besorgniß nicht, welche man von einer solchen Lebensart zu hegen pflegt. Wir finden im Gegentheil, weit seltener bei ihnen Klagen über allerlei Unwohlseyn, welches von Gebildeteren, besser Wohnenden und wärmer Bekleideten so oft gehört und von sog. Erkältungen hergeleitet zu werden pflegt.

Wie oft stürzten nicht schon Menschen bei verschiedenen Gelegenheiten in der kältesten Winterszeit, selbst im erhitzten Zustande, z. B. Schrittschuhläufer, bei voller Ausdünstung ins Wasser, ohne daß regelmäßig davon die geringsten üblen Folgen wahrgenommen wurden. Eine gleiche Erfahrung liefert

das Russische Bad, in welchem man bei einer Hitze von 30—40 Grad Reaumur plötzlich ein kaltes Sturzbad erhält, dessen Temperatur oft unweit Null ist; und der gemeine Russe stürzt sich sogar aus dem noch höhern Hitzegrad eines Ofens unmittelbar in den Schnee, ohne daß dieser krasse Temperaturwechsel (NB. von Hitze zur Kälte) irgend üble Folgen hinterlassen hätte.

In Folge solcher unzweideutigen Thatfachen und Erfahrungen kann schlechterdings weder Erkältung (Kaltgewordenseyn) an sich, noch der Wechsel von Hitze zu Kälte von übeln und krankhaften Folgen seyn. Man darf also unbedenklich in Abrede stellen, daß es, mit Ausnahme zweier besonderer Fälle, überall übele Folgen vom bloßen Kaltgewordenseyn gebe, auch nicht vom Kaltwerden nach vorangegangener Erwärmung oder Erhitzung, in dem Sinne, wie solche allgemein gedacht und angenommen zu werden pflegen. Diese beiden Ausnahmefälle sind 1) von Kälte an und für sich, das totale Erfrieren oder das Todtfrieren, 2) mittelst des Wechsels von Wärme zur Kälte (der gefahrvolle, ja tödliche Fall, wenn Jemand, der zum Schlagfluß disponirt, plötzlich, jedoch zuerst mit dem Unterkörper in kaltes Wasser stürzt, wodurch das Blut zum Kopfe getrieben wird, was den Schlagfluß veranlassen kann. Außer diesen beiden Fällen hat der Wechsel, selbst der plötzliche Wechsel von Wärme zur Kälte nicht die geringsten Krankheitsfolgen.

Ganz anders aber verhält sich jedoch die Sache im umgekehrten Fall, nemlich beim Wechsel von Kälte zur Hitze. Ein plötzlicher Wechsel solcher Art kann, je nachdem derselbe mehr oder weniger erheblich ist, von geringern und größern krankhaften, oft gefahrvollen, ja sogar von tödlichen Folgen seyn.

Die Größe der üblen Folgen von einem so erfolgten Temperaturwechsel, nemlich von Kälte zur Wärme, entspricht der Größe des vorangegangenen kalten Körperzustandes und dem auf ihm folgenden Wärmegrad, wobei denn das Verhältniß beider, was von großer Bedeutsamkeit ist, in Anschlag gebracht werden muß. Ein großer Erkältungszustand und eine darauf unmittelbar folgende gemäßigtere Erwärmung ist gleich in seinen Folgen einem geringern Erkältungszustande, auf welchen eine um so größere Erwärmung folgen würde. Z. B. ein bis zum Scheintod durch Kälte Erstarrter kann schon durch eine ziemlich gemäßigte plötzliche Erwärmung völlig getödtet, durch eine sehr gemäßigte progressive aber ohne alle nachtheilige Folgen hergestellt werden. Ein, in einem hohen Kältegrad Erstarrter würde nach einer darauf erfolgten, schnellen Erwärmung, welche einen bis zum Scheintod Erfrorenen tödtet, eine schwere entzündliche Krankheit, ein minder Erkälteter, ein heftiges Catarrh oder Fieber und ein noch geringer Erkälteter bloß einen gewöhnlichen Schnupfen bekommen, und eben so würde sich solches auch bei einem umgekehrten Verhältniß in seinen Folgen verhalten, so wie dies alles durch vielfache Beobachtungen und thatsächliche Erfahrungen dargethan und außer allen Zweifel gesetzt worden ist.

So wie Kälte ist, auch Hitze an und für sich, selbst wenn sie, wie schon dargethan worden ist, der Kälte vorangegangen, bis zu einem gewissen hohen Grade hin, ohne übele Folgen, weil die Lebenskraft ihrer schädlichen Einwirkung bis zu einem gewissen Grade hinan widersteht und ihre Einwirkung in Schranken hält. Man hat sich ohne Nachtheil zu dem Versuche hergegeben, minutenlang in einem Ofen zuzubringen, in welchem Fleisch gahr ge-

braten werden konnte, und eben so wenig schadet es, wenn auf einen unerheblichen Erkältungsgrad (auf ein geringes Kaltgewordenseyn) eine mäßige Erwärmung folgt, in welchem Falle sich denn wohl bei weitem die Meisten befunden haben möchten, welche ihr empfundenes Unwohlseyn einer Erkältung zuschreiben.

Auch nicht Alles, was sich als ein catarrhalisches Unwohlseyn zeigt, ist deshalb von wirklicher catarrhalischer Natur oder rührt deshalb von einem Temperaturwechsel her. Weit öfterer liegt die Ursache davon in einer mit miasmatischen Stoffen geschwängerten Luft, welche durch ihre Einwirkung die Form von einem catarrhalischen Zustande erzeugt und sodann ein herrschender Catarrh genannt zu werden pflegt. Ein auffallendes Beispiel liefert hiervon der vor Jahren herrschend gewesene sog. Russische Catarrh, die Influenza genannt. Selbst fogar von der Natur des Catarrhs höchst verschiedene Krankheiten und Krankheits-Schärfen können durch ihren Reiz auf die Respirationsorgane und Schleimhäute der Nasenhöhlen einen scheinbar catarrhalischen Zustand begründen. So z. B. treten die Nasen fast ohne Ausnahme mit einem starken Reizhusten, mit Niesen, mit trüben, empfindlichen Augen, kurz, mit allen Symptomen eines catarrhalischen Zustandes, und zwar so täuschend hervor, daß wohl jeder Arzt, vor dem wirklichen Ausbruch derselben, nicht anders glauben kann, als daß bei den Patienten ein heftiger catarrhalischer Zustand das Wesen der vorliegenden Krankheit sey. Selbst sonstige scharfe, reizende, der Luft beigemischte Stoffe, z. B. in der Nähe gepulverter, aromatischer Dinge, können catarrhähnliche Erscheinungen, Husten und Niesen bewirken.

Durch alles Dies wäre nun erfahrungsmäßig nachgewiesen und dargethen:

1) daß Kälte und Hitze an und für sich bis zu einem gewissen, sehr hohen Grade unschädlich ist und ohne übele Folgen ertragen werden kann;

2) daß die auf Hitze folgende Kälte ebenfalls ohne krankhafte Folgen ist;

3) daß aber ein erheblicher Wechsel von Kälte zur Wärme nach Maßgabe gewisser Verhältnisse von mehr oder weniger erheblichen, üblen Folgen seyn kann und zu seyn pflegt;

4) daß außer dem eigentlichen catarrhalischen Zustande welcher von einem Wechsel von Kälte zu Wärme herrührt, auch ein solcher von manchen andern Krankheitsmiasmen und sonstigen, der Luft beigemischten Stoffen hervörühren könne, und wer mit Unbefangenheit darauf achtet, der wird dies Alles auch erfahrungsmäßig bestätigt finden. Wenn Jemand sich z. B. in einer kalten Jahreszeit in einem, entweder überall nicht oder zu mäßig geheizten Zimmer ankleidet, in kalter Luft über die Straße schreitet und darauf so ziemlich durchkältet in eine wohlgeheizte Theestube tritt, sofort einige recht warme Tassen Thee hinuntertrinkt, unverzüglich in ein angelegentliches Gespräch, bei welchem Witz vorherrschend oder Geistesanspannung erforderlich ist, oder bei welchem eifrig debattirt, gescherzt und gelacht, kurz, alles gleichzeitig dargeboten wird, was eine schnelle und erhebliche Erhitzung begründen kann, so ist regelmäßig ein tüchtiger Schnupfen die Folge davon, welche man aber mit Unrecht auf das beim Hineingehen erlittene Kaltgewordenseyn zu schieben pflegt. Wenn eine Köchin nach einem längeren Aufenthalt an einen kühlen Orte plötzlich an den heißen Feuerheerd tritt, sich hier obendrein

gleich stark beschäftigt, so wird ihr in der Regel ein Gleiches begegnen.

Wer ein sog. erfrorenes Glied zu plötzlich und zu stark erwärmt, wird eine Entzündung oder gar den Kaltenbrand desselben veranlassen. Wird ein bis zum Scheintod Erfrorener plötzlich erwärmt, so ist Nichts gewisser als sein totaler Tod u. u. Geschieht nun aber die Erwärmung nach einem Kaltgewordenseyn, nach Maßgabe seines Grades, langsam, so entstehen keine übele Folgen, und ein bis zum Scheintod Erfrorener kann unter diesen Bedingungen, ohne übele Folgen davon zu empfinden, wiederhergestellt, ein erfrorenes Glied auf gleichem Wege von seinem Verderben gerettet werden.

Da nun in dem Vorstehenden erfahrungsmäßig bewiesen und nachgewiesen ist, daß sowohl die Kälte an sich als auch, wenn sie unmittelbar auf die Erhitzung des Körpers folgt, ohne übele Folgen ist; daß nur allein übele Folgen durch den plötzlichen Wechsel von Kälte zur Hitze entstehen, und das hfter, der Erkältung beigemessene Unwohlseyn entweder in dem Letzteren oder in sonstigen Luft- und climatischen Einflüssen begründet ist, so mag nun auch noch schließlich eine theoretische Erklärung darüber vergönnt seyn.

Eine jede abnorme Beschaffenheit der Luft, jede Beimischung derselben von ungleichartigen Dingen, miasmatischen Stoffen u. s. w. kann Unwohlseyn und Krankheiten begründen. Manche miasmatische Stoffe, wie die des Scharlachs, der Masern, der Cholera u. s. w. erzeugen Krankheiten von bestimmten Formen, manche andere aber Krankheiten von unbestimmten Formen; welche letztere dann um so mehr, wenn ihr reizender Stoff, wie es z. B. bei den Masern der Fall ist, mit den Respirationswerkzeugen und Schleimhäuten der

Nase in Contract kommt, für Folgen einer erlittenen Verkältung angesehen werden. Dies wird um so mehr der Fall seyn, als solche Luftschärfen und reizende Potenzen mittelst der Respiration zunächst mit den Werkzeugen des Athemholens in Berührung kommen, dieselben reizen und scheinbar catarrhalische Zufälle zur Folge haben, ja, es können dies sogar, wie die Influenza bezeugt, ihre ausschließlich alleinigen Folgen seyn, woraus folgt, daß eine Menge von Ursachen catarrhalische Erscheinungen und sonstige Unpäßlichkeiten begründen können, an welchen Erkältung, auch selbst die nachtheilige Erhitzung nach erlittener Erkältung, sehr schuldlos ist.

Ueber die Einwirkung des Temperaturwechsels ist nun weiter folgender Gestalt zu theoretisiren:

Kälte ist Abwesenheit der Wärme oder, der Polaritätslehre gemäß, der negative, und Wärme der positive Pol. Wärme äußert sich expansiv, activ, oder lebensthätig; Kälte, contractiv, passiv, reizlos und unthätig. In diesem contractiven, passiven, reizlosen und unthätigen Zustande wird weder Reizbarkeit noch Lebenskraft verbraucht, sondern vielmehr dieselbe angesammelt. Im Expansiven — oder Wärmezustande hingegen, wird die Lebensthätigkeit erhöht und hat, wenn sie die normale Scale übersteigt, Entzündung und so gar Lebensvernichtung einzelner Körpertheile oder des ganzen Organismus zur Folge. Um so mehr sich also die Reizbarkeit und Lebenskraft in den passiven, kalten Zustande des Körpers angesammelt hat, d. i., je länger und in einem höhern Grade er erkältet ist, desto stärker wirkt nun die expansive, reizende Kraft des Wärmestoffs auf ihn ein, und desto größer werden die Lebensthätigkeit und ihre Folgen,

unter gleichen Verhältnissen der voran gegangenen Kälte und der darauf folgenden Wärme, seyn *).

Mit dieser auf medicinische Grundsätze basirten Theorie stimmt dann auch die Erfahrung auf das Vollkommenste überein.

Ob nun gleich keinem Arzte die Natur der Wärme und Kälte nebst deren Wirkung auf den menschlichen Körper unbekannt seyn darf, so hat sich doch, so viel wir wissen, noch bis dahin keiner derselben klar und in gleicher Beziehung darüber ausgesprochen. Vielleicht hielt sie der zu erwartende Widerspruch von der Mehrzahl der Laien, und das zu erwartende Erfolglose ihrer Bemühung davon ab. Das thut indeß nichts zur Sache. Wahres bleibt ewig wahr, gleichviel, ob es von Niemand oder von Millionen ausgesprochen würde.

Die Ruhanwendung dieser auf Theorie und thatsächlicher Erfahrung begründeten medicinischen Wahrheit besteht in Folgendem:

1) daß man vorsichtig bei der Erwärmung seines etwa sehr erkälteten Körpers oder eines bis zur Unempfindlichkeit erkälteten (sog. erfrorenen) Gliedes seyn und ein solches Glied wie den sehr erkälteten Körper langsam und progressiv, d. i. anfangs mehr und später weniger langsam erwärme, wenn man gegen übele Folgen davon sich sicher stellen will;

2) daß man nicht nur allein unbedenklich aus einer heißen Temperatur in eine sehr kalte, sogar urplötzlich übergehen kann, sondern daß auch jede zeitige Verminderung einer übermäßigen Körperwärme diätetisch erforderlich und heilsam ist, weil übermäßige Wärme als reizende Potenz die Lebensthätigkeit vermehrt, ein geschwindes Leben fördert und vorzeitig einen Theil der Reizbarkeit und Lebenskraft consumirt, folglich also ein allzuwarmes Verhalten und ein öfteres Erhitzen des Körpers zu den lebensverkürzenden Ursachen zu rechnen ist.

Im Juni 1840.

Dypermann.

Merkwürdiges Hinderniß des Obstbaues.

(Aus v. Schwerz Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen u. Rheinpreußen. Th. 1. S. 92.)

Es muß einem Fremden auffallen, auf den nahe um die Wohnungen in der Grafschaft Ravensberg gelegenen Weideplätzen nur hochstämmiges Waldholz und keine Obstbäume zu finden, da doch das Gras unter diesen besser fortkommt, und gedeihlicher ist, als unter jenen, und sie nebenbei den Genuß des Obstes darbieten. Allein dieser letztere fällt hier für den Eigenthümer weg; denn Jeder eignet sich das Recht zu, solches zu brechen,

*) Die Erscheinung, daß in einer sehr kalten Temperatur die Schleimhaut der Nase viele Feuchtigkeit absondert und ein Reiz mit Erfolg von Niesen in der Nase empfunden wird, ist daher aus der Abwesenheit des Wärmestoffes, dieses positiven Reizes, und der eben daher erfolgten Ansammlung der Reizbarkeit, aus Einwirkung der, auch der kältesten Luft beigemischten Stoffe erklärlich, ohne die Kälte als Ursache und als Etwas Positives anzusehen.



wo es nur ausgewachsen hängt, und zwar nicht bei Nacht, sondern vor den Augen des Eigenthümers selbst. Man sieht nemlich solche Früchte, die Gott ohne ferneres Zuthun der Menschen wachsen läßt, als ein allgemeines

Gut an, und derjenige Colonus (Hausmann) würde als der ärgste Filz verschrien werden, der die Kinder seiner Röhler und Heuerlinge hindern wollte, ihm sein Obst wegzunehmen.

Großherzoglich-Oldenburgischer Residenz-Kalender,

welcher im vorigen Jahre ausblieb, weil die Verlags-Handlung glaubte, daß er im Publicum nicht den Beifall gefunden, den sie hoffte, ist für 1842 wieder erschienen, und zwar auf den im v. J. mehrfach deshalb geäußerten Wunsch. Die Verlags-Handlung hat nun ihn zum Gebrauch noch bequemer eingerichtet, indem sie die Namen der Einwohner Oldenburgs alphabetisch aufgeführt hat, welches das Auffuchen einer Wohnung sehr erleichtert. Wenn dabei hier und da noch Unrichtigkeiten oder Mängel vorkommen sollten, so muß man bedenken, daß keine genaue Listen vorhanden sind, welche benutzt werden konnten, daß manche Wohnungen monatweise gewechselt werden, wodurch oft Veränderungen entstehen, und daß noch viele neue Häuser, so wie alle öffentliche Gebäude nicht mit Nummern versehen sind; auch ist die Bezeichnung der Woh-

nungen Derjenigen, welche außer den Thoren der Stadt wohnen, sehr schwierig. Da die Verlags-Handlung die Absicht hat, diesen Mängeln für die Zukunft möglichst abzuwehren, so steht zu hoffen, daß ihr solches gelingen werde. Für sich kann jeder Besitzer sehr leicht durch Veränderung eines Buchstabs oder Einer Zahl die Berichtigung vornehmen, und wenn dann diejenigen Besitzer, die zur Verbesserung dieses Instituts beitragen wollen, gegen Ende des Jahres ihre Berichtigungen der Verlags-Handlung mittheilen, so wird hoffentlich der Residenz-Kalender für 1843 keinen billigen Wunsch unbefriedigt lassen.

Der Druck ist noch deutlicher als der des Kalenders für 1840 und das Papier noch besser. Es sind auch Exemplare auf farbigem Papier abgezogen.